

Nest, ehe ich es erreicht hatte. Das Ältere war nun etwa 19, das Jüngere 17 Tage alt. Auch ohne Störung wird das Nest mit 18 bis 19 Tagen verlassen, wie ich im Juni 1957 in Neusiedl feststellte.

Anhangsweise möchte ich über zwei eigenartige Neststandorte berichten, die mir in Neusiedl (Österreich) anlässlich meiner Studienreise im Juni dieses Jahres auffielen. Das eine dieser Nester befand sich auf dem Dachfirst eines Hauses; am Giebel fehlte ein Firstziegel, worauf dann die Tauben auf dem freiliegenden Dachlattenansatz gebaut hatten. Die Brut war der prallen Sonne ausgesetzt, gedieh aber trotzdem gut. Das zweite Paar hatte auf einer Doppel-Telegraphenstange genistet, in der Mulde zwischen den abgeschrägten Stangenspitzen, neben dem Blitzableiter. Auch diese Brut kam hoch.

Georg MÄCHLER, Zürich

Anlässlich eines Spazierganges im alten Dorfteil von Höngg (Zürich) vernahm ich bei einer mit alten Birnbäumen bestandenen Spielwiese am 19. April 1957 den Ruf der Türkentaube. Leider hatte ich kein Glas bei mir, so dass ich den Vogel nicht genau beobachten konnte. Anderntags war er nicht mehr dort, doch mein Freund K. RYFFEL teilte mir einige Tage später mit, dass er bei seiner Wohnung — etwa 500 m von jenem Ort entfernt — zwei Türkentauben gesehen habe. Die beiden Tauben hielten sich dann bis zum August in diesem Gebiete auf. Ob es zu einer Brut kam, ist sehr fraglich, denn Jungvögel konnten wir nie beobachten. Vermutlich handelt es sich um Abkömmlinge des 1200 m entfernten, seinerzeit von G. MÄCHLER entdeckten Brutortes Werdhölzli/Altstetten.

O. F. JOHANNSEN, Zürich-Höngg

Seeadler in der Weissenau am Thunersee. — Am 6. März 1957, um 12.30 Uhr, fiel mir vom fahrenden Zug aus zwischen Därligen und Interlaken ein sehr grosser Vogel auf, der sich eben anschickte, auf dem äussersten Teil der Steinmole des Schiffahrtskanals zu landen. Ich dachte sofort an einen Graureiher, doch bemerkte ich noch, dass sich viele Wasservögel in der Luft befanden. Der eben erreichte Uferwald verhinderte aber weitere Beobachtungen. Der Vogel liess mir keine Ruhe, und eine knappe halbe Stunde später konnte ich die Mole mit dem Feldstecher absuchen. Tatsächlich sass noch fast zu äusserst beim weissen Signalhäuschen ein riesengrosser Raubvogel. Neben ihm sassens dreist zwei Krähen, die sich wie Zwerge ausnahmen. Von einem Busche gut gedeckt, konnte ich den Adler gut beobachten. Handelte es sich nun um einen Steinadler oder um einen Seeadler? Der Steinadler kann täglich von der Weissenau aus beobachtet werden, doch hält er sich nur ausnahmsweise unter einer Meereshöhe von 1000 m auf. Ein aufgeblockter Steinadler direkt am Seeufer war mir bisher noch nie begegnet. Die steile Körperhaltung und das Weiss in der Brust sprachen jedenfalls nicht für einen Steinadler. Um ganz sicher zu sein, beschloss ich, mich dem Adler zu nähern. Als ich die Mole betrat, strich der Vogel sofort ab. Die Entfernung betrug noch fast 300 m. Mit wuchtigen Flügelschlägen gewann er rasch Höhe. Der kurze Schwanz und die breiten, brettartigen Flügel verrieten nun unzweifelhaft den Seeadler (*Haliaeetus albicilla*). Dem noch braunen Schwanz nach dürfte es sich um ein jüngeres, noch nicht brutfähiges Exemplar gehandelt haben. Stets rudernd und an Höhe gewinnend, wechselte der Vogel gegen die Seemitte und entschwand mir etwa zehn Minuten später aus dem Gesichtsfeld. Wie hatten sich die Wasservögel zu diesem seltenen Gast verhalten? Weit draussen im See befand sich der Schwarm, bestehend aus Reiher- und Tafelenten, der sonst immer in der Bucht vor dem Reservat anzutreffen ist. Eigenartigerweise befanden sich die sonst sehr störungsempfindlichen Schellenten noch alle in Landnähe. Die Blässhühner hatten sich offenbar rascher wieder zurückgefunden, und sie flüchteten nun beim Abflug des Adlers erneut. Schwäne und Haubentaucher schienen sich hingegen kaum um den Raubvogel zu

bekümmern. — Meines Wissens ist in diesem Jahrhundert am Thunersee noch nie ein Seeadler beobachtet worden.

Rolf HAURI, Kehrsatz

Ein Löffler am Niederried-Stausee (Bern). — Am 14. Juli 1957 beobachtete ich am Niederried-Stausee bei Aarberg einen sich schnell hin und her bewegenden weissen Vogel in der Grösse eines kleinen Reiher. Beim näheren Betrachten konnte dieser dann einwandfrei als Löffelreiher, *Platalea leucorodia*, bestimmt werden. Zuerst glaubte ich, es handle sich um einen entflohenen Zoo-Vogel, doch konnte bald festgestellt werden, dass er keinen Fussring trug. Es handelte sich um ein noch nicht ausgefärbtes Exemplar mit deutlich erkennbaren schwarzen Flügelspitzen. Dass ich aber nicht einen ganz jungen Vogel vor mir hatte, zeigte der schwarze Schnabel mit gelber Spitze; bei juvenilen Exemplaren ist der Schnabel rötlich gefärbt. Auch hatte er bereits die Federhaube am Hinterkopf, welche nur bei den mehrjährigen Vögeln im Brutkleid ausgebildet ist.¹⁾ Dieser Federschopf ist buschiger als der des Graureihers und somit auch deutlicher sichtbar. Im Fluge war der Vogel gut zu erkennen an dem nach vorne gestreckten, leicht nach unten gebogenen Hals.

Der Löffler wurde von Anwohnern und von den Wehrwärtern bereits am 10. Juli 1957 beobachtet, jedoch nicht erkannt. Besonders auffällig kommt seine Eigenart zum Ausdruck, wenn er der Nahrungssuche obliegt, da er dabei mit geöffnetem Schnabel im Wasser hin und her rennt. Um die Beute zu verschlucken, hebt er den Schnabel übers Wasser. Wenn er nicht nach Nahrung suchte, verweilte er stundenlang, auf einem Bein stehend, im seichten Wasser nahe der grossen Schilfinsel mitten im See. Nie sah ich ihn auf einem Baum. Es konnte auch nicht festgestellt werden, wo er die Nacht zubrachte. Der Vogel war bedeutend weniger scheu als der Graureiher, konnte ich doch mit dem Ruderboot mehrmals bis auf 60 m Distanz an ihn herankommen, bis er endlich aufflog. Offenbar muss ihm die Nahrung hier besonders zugesagt haben, denn er verweilte vom 10. bis 24. Juli an diesem idyllischen Ort. Auch mehrere Ornithologen von Bern und aus dem Welschland (Dr. F. BLATTER, E. HAUETER, W. OPPPLIGER, G. ROUX, Dr. R. RYSER, W. THÖNEN u. a.) haben den Löffler mehrmals gesehen. Der Besuch dieses so seltenen Vogels dürfte wohl symbolisch den Dank aller Wasservögel an die bernische Forstdirektion ausdrücken, welche letztere diesen Stausee im Herbst 1956 als Jagdbannbezirk erklärt hat.

Ernst NIGGELER, Lyss

Brauner Sichler am Fanel. — Am 12. Mai 1957, kurz vor 19 Uhr, als sich die Sonne nach einem etwas gewitterhaften, schwülen und warmen Tag bereits dem Horizont des Neuenburger-Juras näherte, gewahrte ich vom Weg aus, welcher durch das westlich des Broyekanal bei La Sauge gelegene Chablais-Reservat zur Broyemündung hinaus führt, eine Gruppe von Lachmöwen, welche einen dunklen, brachvogelähnlichen Vogel verfolgten. Dieser näherte sich aus südwestlicher Richtung dem Neuenburgerseeufer entlang in unbeirrtem Fluge dem Broyekanal und dem östlich davon gelegenen Fanel-Reservat. Die ziemlich raschen Schläge seiner runden Flügel waren von häufigen längeren Gleitflügen unterbrochen, und der Hals ragte im Gegensatz zum Brachvogel storchenähnlich weit nach vorne. Diese Merkmale verrieten mir sogleich den Braunen Sichler (*Plegadis falcinellus*), welchen ich von meiner letztjährigen Reise nach Südjugoslawien her kannte. Als der Fremdling vor dem dunklen Jura-Hintergrund etwa 300 m von meinem Standort die Broye überflog, war seine schwarzbraune, oft metallisch glänzende Färbung besonders eindrucksvoll. Wenige Minuten später traf ich mit E. HAUETER und W. OPPPLIGER zusammen, welche einige hundert Meter westlich von mir den seltenen Gast eben-

¹⁾ Diese Beschreibung, verglichen mit den Angaben im Handbuch von WITHERBY, lässt ein zweijähriges Exemplar vermuten. Red.